

Muttertag und Trümmerfrauen

Predigt am 10. Mai 2015, Kirche St. Blasius zu Ziefen 5. Sonntag nach Ostern - Rogate Pfr. Roland A. Durst

Vorgestern, am 8. Mai, wurde des Kriegsendes vor 70 Jahren gedacht. Kränze wurde niedergelegt, Schweigeminuten abgehalten, und in Auschwitz oder Dachau lag eine noch bedrückendere Schwere und Beklemmung als sonst schon.

Trümmerfrauen begannen vor 70 Jahren ihre schier unmögliche Arbeit, mit ihren blossen Händen das sichtbare Grauen zu ordnen, um auf diese Weise so etwas wie Normalität im Abgründigen und Haltlosen bewirken zu können.

Und dann ist heute ja auch noch Muttertag. Am Ende des 19. Jahrhunderts wollte die damalige Frauenbewegung in den USA und in Grossbritannien eine Mütter-Friedens-Initiative starten. Diese Bewegung hatte zum Ziel, dass die Söhne künftig nicht mehr in irgendwelchen Kriegen geopfert werden sollten.

Die katastrophal dunklen Wolken der beiden Weltkriege waren zu jener Zeit noch nicht am Horizont zu sehen.

1 Insbesondere bitte ich euch nun, vor Gott einzutreten für alle Menschen in Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung, 2 für die Könige und alle Amtsträger, damit wir ein ruhiges und gelassenes Leben führen können, fromm und von allen geachtet. 3 Das ist schön und gefällt Gott, unserem Retter, 4 der will, dass alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. 5 Einer nämlich ist Gott, einer auch ist Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus (...) (1Tim2, 1-5)

Amen.

Liebe Mütter und Väter, Liebe Mitmenschen,

Es ist viel, ja eigentlich zu viel, was uns in den letzten Tagen an Bildern, Tönen und Texten vorgelegt wurde.

Und wenn dann auch noch die ganz privaten Probleme und Nöte hinzukommen, dann droht die Stimmung gedrückt und schwer zu werden.

Das ist vielleicht gar nicht so verkehrt – wenigstens im Zusammenhang mit derlei bedeutenden und folgenreichen Themen wie den beiden Weltkriegen. Denn der zweite Weltkrieg ist ohne den ersten nicht zu denken und zu verstehen.

Und dass diesen beiden menschlichen Höchstkatastrophen die Schaffung einer von Müttern ins Leben gerufene Initiative vorausgeht, die kein menschliches Kanonenfutter für irgendwelche Schlachtfelder mehr gebären wollten, muss uns auch heute noch unbedingt zu denken geben.

1 Insbesondere bitte ich euch nun, vor Gott einzutreten für alle Menschen in Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung, 2 für die Könige und alle Amtsträger, damit wir ein ruhiges und gelassenes Leben führen können, fromm und von allen geachtet. (1Tim2, 1-2)

Diese Bitte hat es in sich.

Wir, denn auch an uns ist dieser Ausschnitt aus dem 1Timotheusbrief gerichtet, wir sollen für alle Menschen bitten, beten und danksagen.

Für alle Menschen zu bitten, zu beten und zu danken, das bleibt ein frommer Wunsch. Wie soll ich denn solches überhaupt tun können?

Aber mal angenommen, wir hier beteten für jene Menschen, die wir kennen und die zu unserem Alltag gehören, dann ergäbe das schon eine beträchtliche Zahl.

Würde sich dieses beten und bitten und danken immer weiter fortpflanzen, dann bestünde durchaus die Chance, dass für die meisten Menschen andere Mitmenschen vor dem Göttlichen für sie eintreten. Es wäre ein Schneeballeffekt des Betens, Bittens und Dankens.

Wer betet, hält inne.

Wer inne hält, gibt sich die Gelegenheit, über das eine oder andere nachzudenken.

Warum tue ich etwas und wozu?

Dient das, was ich tue oder lasse, dem Leben anderer oder auch meinem?

Wer betet, kann dies an allen Orten und zu jeder Zeit tun. Dafür braucht niemand in eine Kirche zu gehen.

Beten wir hier im Gottesdienst, dann beten wir zusammen und gleichzeitig, betet jede und jeder von uns auch für sich. Das Gebet verbindet uns zu einer Gemeinschaft, in der dennoch jeder und jede als einzelner Mensch bestehen bleibt. In dieser vielfältigen Einheit lässt sich auch wunderbar singen, tanzen und diskutieren.

Oder auch Feste feiern.

Zum Beispiel den Muttertag.

Und wenn das Beten und Bitten für ein paar Augenblicke des Nachdenkens, des Verschnaufens und des Zur-Ruhe-Kommens bereit hält, so könnte auch der Muttertag zum Nachdenken und Verschnaufen einladen.

Reicht es, der Mutter an diesem einen Tag Freude und ein paar Überraschungen zu bereiten? Was bedeutet mir meine Mutter?

Wo eine Mutter ist, da ist ein Vater nicht weit – sehe ich die Mutter nur in Abgrenzung zum Vater? Ist die Mutter die andere, vielleicht bessere Hälfte der Eltern?

Und was muss einer Mutter durch den Kopf gehen und mitten ins Herz stechen, wenn sie vom Tod ihres Kindes erfährt.

Ist das Elend und der Schmerz und die Ohnmacht von Müttern überhaupt nur im Entferntesten vorstellbar, die ihre Söhne zu Millionen auf den Schlachtfeldern sterben lassen mussten?

Nein! Das bleibt für Nicht-Mütter unvorstellbar.

Nein und nochmals Nein! Warum bedeuten derartige Schmerzen und solch unvorstellbares Elend von Müttern schlicht zu wenig, wenn es darum geht,

sich zwischen Krieg und Frieden zu entscheiden,

sich für menschenwürdige Lebensumstände stark zu machen,

sich für den gegenseitigen Respekt und die Achtung aller Menschen einzusetzen,

sich für die Liebe zum Nächsten genauso zu engagieren wie in der Liebe zu mir selbst?

Wenn die Macht die meisten Mächtigen korrumpiert,

wenn Geld das wichtigste ist, wonach das Streben im Leben auszurichten sei, wenn nur das Schrille und Schreiende sich Gehör und Einfluss zu schaffen vermag, und wenn Gier und Geiz sich zu einer unheilvollen Allianz zusammen tun, dann bedarf es dringend des Innehaltens.

Sie und ich – wir sind gefordert, dieser Menschen verachtenden Dynamik etwas entgegen zu setzen.

Mit aller Macht, die uns aus dem Innehalten erwächst:

Wir setzen gegen Macht und Geld die Ruhe aus der Gelassenheit;

Wir setzen gegen das Schrille und Schreiende die Stille guter Gedanken und Gebete; Wir setzen gegen Gier und Geiz die erbarmende Liebe, die alles zu wandeln vermag.

Solches Tun und Wirken, das dem Füreinander und Miteinander aller Menschen dient, scheint die Möglichkeiten jedes einzelnen zu übersteigen.

Doch was hindert uns daran, genau das zu tun, was die Trümmerfrauen vor 70 Jahren mit ihrer blossen Hände Kraft und mit ihren zutiefst tränenden Herzen begonnen hatten? Lasst uns zu Trümmerfrauen und Trümmermännern werden und mit unseren Händen und unseren Herzen dafür einstehen, dass das Reich der Liebe sich Stück für Stück vom Himmel auf unsere Erde herabsenken möge.

34 Ein neues Gebot gebe ich euch: dass ihr einander liebt. Wie ich euch geliebt habe, so sollt auch ihr einander lieben. (Joh13, 34)

Amen.

